

gend", sagte er am Donnerstag vor Journalisten.

Zum einen sei die Forderung ganz und gar systemfremd: „Etwas für nichts gibt's in der Wirtschaft nicht.“ Zum anderen würden sämtliche Kostenvorteile durch Demoralisierung und verlängerte Krankenstände wieder aufgefressen, ist Marin überzeugt. Er plädiert hingegen für Arbeitszeitverknappung. In Kombination mit flexibleren Arbeitszeitmodellen wäre diese „eine Produktivitätspeitsche“. „Hier liegen noch Goldadern“, so der Sozialexperte. Das Stichwort für alle Beteiligten sollte „Flexicurity, wie in Holland“ sein – flexible Modelle bei höchstmöglicher Sicherheit für Arbeitnehmer.

Erfolgreiche Beispiele finde man in der Automobilindustrie – etwa beim BMW-Motorenwerk in Steyr. Dort könne man 18 Schichten pro Woche fahren, trotzdem haben Mitarbeiter um bis zu fünf Wochen zusätzlich Freizeit im Jahr.

Marin fordert weiters eine „ehrliche Viertagewoche“, denn: „Eine verschlammte Defacto-Viertagewoche, über das

weiter gezahlt werden, ebenso wie für Nachtschichten, Schwerarbeit und Arbeit auf Abruf). Diese „Kulturrevolution“ sollte, so Marin, mit

„
Mehr arbeiten macht nicht reicher, ist für sich keine Tugend. Arbeitszeitverknappung wirkt aber wie eine Produktivitätspeitsche.

Bernd Marin,
 Sozialforscher

ÖGB, sagt: „Wir haben die Möglichkeiten zur Flexibilisierung im Kollektivvertrag und es gibt genug Beispiele. Die sind möglicherweise zu

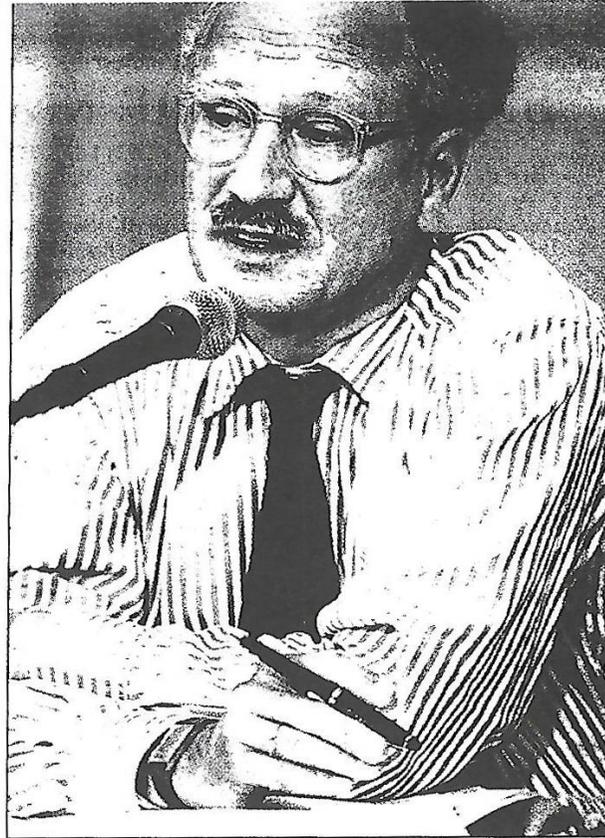
„
Arbeitszeitverlängerung wäre eine Form der Flexibilisierung bei einzelnen Firmen. Aber die sind in der Minderheit.

Erhard Fürst,
 Industriellenvereinigung

„
 höchstmöglicher Wahlarbeitszeit und Lebensarbeitszeiten gekoppelt werden.

Erhard Fürst, Chefökonom der Industriellenvereinigung, sagt zum STANDARD, er sei „grundsätzlich mit dem Herrn Professor Marin“ einverstanden. Sein Haus habe keine generelle Arbeitszeitverlängerung gefordert, sondern „Flexibilität je nach dem Bedürfnis der einzelnen Unterneh-

„
 wenig bekannt.“ Kovarik nennt Austria Tabak mit gleichenden Arbeitszeiten, erweiterten Durchrechnungszeiträumen, oder die Banken mit dem Bandbreitenmodell und Ansparmodell. Kovarik: „An sich wird Österreich in Sachen Flexibilität sogar von der OECD gelobt – nicht gerade eine Organisation, die im Verdacht steht, gewerkschaftsnah zu sein.“



Teilzeit: Wunsch und Wirklichkeit

Für die meistgewünschte Teilzeitform – 25 bis 30 Stunden – gibt es zu wenig Angebot

„Es existiert ein Mismatch zwischen Angebot und Nachfrage“, so Bernd Marin zur Teilzeitmisere in Österreich. „Am meisten gewünscht wird die so genannte vollzeitnahe Teilzeit, also 25 bis 30 Stunden pro Woche. Jedoch nur acht Prozent der Beschäftigten haben derartige Verträge. Was hingegen zu viel angeboten wird, sind unterwertige Tätig-

keiten.“ Laut Marin würden in Österreich, aber auch in Deutschland in etwa ein Viertel bis ein Drittel der Arbeitnehmer prinzipiell einen Teilzeitjob bevorzugen – mit einer Wochenarbeitszeit unter 35 Stunden. Die würde der realen Quote in Ländern wie den Niederlanden, Schweden oder Großbritannien entsprechen. Laut empirischen Untersu-

chungen übersteige bei effizient eingesetzten und den Wünschen der Arbeitnehmer entgegenkommenden Teilzeitmodellen die Einsparungen und Produktivitätsgewinne die Mehrkosten bei weitem. Generell seien Mehrkosten von maximal drei Prozent zu erwarten, die Gesamtkosten sinken laut Untersuchungen aber um mehr als zehn Pro-

zent, so Marin. Der Produktivitätsgewinn (gemessen an eingesparten Personalkosten) variiert zwischen drei und zwanzig Prozent – je nach Teilzeitmodell (Beispiele: Regelteilzeit, auslastungsge-rechter Personaleinsatz bei schwankender Nachfrage oder verlängerte Betriebs- oder Maschinenzeiten durch Teilzeitmodelle). (szem)

Fall hat sich beim Büromöbelhersteller Smaed Europe BV ergeben. Dort wird seit 1. August 40 Stunden statt der bisher 36 Stunden gearbeitet werden, ohne Lohnausgleich. Die Gewerkschaft will klagen.

■ **Dänemark** In Dänemark löst die deutsche Arbeitszeitdebatte Erstaunen aus. Die tarifliche Wochenarbeitszeit liegt bei 37,5 Stunden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind zu großer Flexibilität bereit, wenn es die Lage erfordert.

■ **Belgien** In Belgien hat die Arbeitszeitfrage nach der Siemens-Entscheidung, in zwei deutschen Werken die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich einzuführen, für einige Schlagzeilen gesorgt. Siemens hat auch Niederlassungen in Belgien. Praktische Auswirkungen hat die Debatte bisher nicht gehabt.

■ **Spanien** In Spanien gibt es die Arbeitszeitdiskussion so nicht. Hier ist das große Thema eine Arbeitsmarktreform, die die neue sozialistische Regierung mit den Gewerkschaften aushandeln will. Ziel ist es, die große Zahl befristeter Verträge zu reduzieren.

■ **Griechenland** In Griechenland und Zypern gilt die 40 Stunden-Woche. Eine Arbeitszeitverlängerungsdebatte gibt es bisher nicht.

■ **Österreich** Aus Deutschland ist die Debatte auf Österreich übergeschwappt. Mit 38,5 Stunden wird in Österreich länger gearbeitet als in Deutschland mit einer tariflichen Wochenarbeitszeit von durchschnittlich 37,7 Stunden. Die heimische Debatte ging in alle möglichen Richtungen los: Von der Verlängerung der Arbeitszeit (IV-Präsident Sorger), über die Abschaffung von Feiertagen (Finanzminister Grasser) bis zur Ladenschlussdebatte spannt sich der Bogen. (miba, dpa)

Arbeitszeit im Vergleich

Jahresarbeitszeit 2003 (Schnitt aller Erwerbstätigen)	
Tschechien	1972
Polen	1956
Griechenland	1938
Slowakei	1814
Japan	1801
Spanien	1800
USA	1792
Finnland	1713
Großbritannien	1673
Italien	1591
Schweden	1564
Österreich	1550
Deutschland	1446
Niederlande	1354
Norwegen	1337

Quelle: APA, OECD DER STANDARD